

Das Kunstprojekt - emanzipatorische Praxis (Bern, 8-9 Apr 11)

Eva Kernbauer

CfP: Das Kunstprojekt - emanzipatorische Praxis und optimiertes
Selbstmanagement

8./9. April 2011, Universität Bern

Verantwortlich: Dr. Eva Kernbauer (Bern) und Dr. Rachel Mader (Zürich)

Der Begriff "Projekt" hat sich heute als Arbeitsmodell und Organisationsform künstlerischer Praxis nachhaltig durchgesetzt. In Absetzung zum traditionellen Werkbegriff ermöglicht er die eingängige und umfassende Bezeichnung unterschiedlichster Arbeitszusammenhänge und Kollaborationsformen zeitgenössischer Kunstproduktion. Deren aktuelle Ausformulierungen - Arbeitsteilung, Spezialisierung, Kollaboration, Partizipation, Prozessualität, Temporalität - werden damit ebenso erfasst wie interdisziplinäres Vorgehen, Kommunikations- und Organisationskompetenz und Selbstbestimmung evoziert werden.

Aus Sicht der Sozialwissenschaften kommt dieser aktuelle Hype wenig überraschend, ist kreatives Arbeiten doch das paradigmatische Vorbild der spätkapitalistischen "projektbasierten Polis" (Boltanski/Chiapello, Der neue Geist des Kapitalismus, 1999), in der persönliche und berufliche Ziele in eins fallen und temporäre, informelle Strukturen und Kollaborationsmodelle traditionelle Formen von Produktionsarbeit ersetzt haben. Die Grundthese der Autoren besteht ja in der Übernahme künstlerischer Organisationsformen, die eigentlich als Kritik an bürgerlichen und materialistischen Verhältnissen gedacht waren, durch Managementstrategien, während umgekehrt deren Sprache in der Kreativwirtschaft heute weitaus mehr Akzeptanz findet als je zuvor. Tatsächlich sind einige der Leitfiguren und -konzepte der "projektbasierten Polis", etwa der "Vermittler" oder die Organisationsform des "Netzwerks", gerade in der zeitgenössischen Kunstpraxis und -theorie zu grosser Bedeutung gelangt.

Nun beruft sich die kritische, emanzipatorisch gedachte Gegenwartskunst seltener auf solche Parallelphänomene aus der Wirtschaft, als vielmehr auf idealistischere, in den 1960er Jahren entwickelte Konzepte der Projektform als ökonomisches und gesellschaftspolitisches Alternativmodell selbständigen und eigenverantwortlichen Handelns. Das

"Projekt" steht hier für dynamische Formen der Selbstorganisation und -ermächtigung. Die Tradition solcher Vorstellungen lebt bis heute in der künstlerischen Kritik zeitgenössischer Arbeitsbedingungen weiter (vgl. Sönke Gau/Katharina Schlieben, *Work to do! - Selbstorganisation in prekären Arbeitsbedingungen*, 2009).

Diese Ausgangslage bietet vielfache Ansatzpunkte zur kritischen Diskussion, da die parallele Etablierung des Begriffes und seine Anwendung in den Feldern Kunst und Ökonomie problematische und paradoxe Situationen generiert haben. So befindet sich das widerständige Potential hautnah neben der Optimierung kreativ-innovativen Denkens, flache Hierarchien neben der Dekonstruktion anerkannter Rollenbilder und die Autonomie des selbständigen Organisierens neben der neoliberalen Selbstverwaltung auf eigenes Risiko.

Gerade aus der Perspektive der Kunst und der Kunstschaffenden scheint die Nähe zu den Mechanismen der vollständigen Ökonomisierung ausgesprochen problematisch, wird doch dadurch nicht nur ihre Sonderstellung in der Gesellschaft in Frage gestellt, sondern auch der damit verbundene Anspruch auf die kritische Reflexion dieser Verhältnisse. Eine Klärung des Begriffs und seiner aktuellen Anwendung ist deshalb für die bildende Kunst dringend notwendig. Dabei ist es interessant, Aspekte der Planungskompetenz und -kontinuität, Flexibilität und Selbstverwaltung, konstante Innovation oder auch Nachhaltigkeit, die diese Arbeitsform in anderen Bereichen verspricht, anhand konkreter Beispiele der Gegenwartskunst zu untersuchen. Von besonderem Interesse wäre zudem eine Analyse historischer Beispiele, entlang derer zeitspezifische Konstellationen und ihre Veränderungen deutlich gemacht werden könnten.

Denn möglicherweise stellt die aktuelle Verwendung in der Managementliteratur nur eine zeitweilige und einseitige Überformung eines deutlich komplexeren Begriffes dar, der ebenso die "Produktivität der Unvollkommenheit" wie die "Geschichte des Scheiterns" (Markus Krajewski, *Projektemacher. Zur Produktion von Wissen in der Vorform des Scheiterns*, 2008) umfasst. Einen Hinweis darauf gibt der Umstand, dass auch die Geschichte der künstlerischen Avantgarden höchst unterschiedliche Stationen der Verwendung des Begriffes kennt, vom russischen Konstruktivismus zur Konzeptkunst der 1960er Jahre bis hin zu aktivistischen und interventionistischen Kunstformen. Ein Blick weiter zurück zur frühmodernen und aufklärerischen Tradition, etwa zu Daniel Defoes *Essay upon Projects* (1697), entdeckt nicht nur Unternehmertum, sondern ebenso Waghalsigkeit, Betrugerei und Weltverbesserungsansprüche. Gegenüber der gegenwärtigen Rhetorik kontrollierter Kreativität und vollständiger Planbarkeit wird dort die etymologische Tradition des "hingeworfenen" ("projectus") Entwurfs offenbar, der ebenso

Potentialität wie Ungewissheit enthält.

Die Tagung dient der Herausarbeitung der Spezifität des Projektbegriffes in der Kunst sowohl in seiner aktuellen Ausformulierung wie auch in historischer Perspektive. Dabei zielt sie nicht nur auf eine Analyse einzelner Fallbeispiele, anhand derer die unterschiedlichen Funktionen und Anwendungen der Werkform des "Projekts" untersucht werden können. Genauso zentral sind genaue Überlegungen zur Positionierung projektbasierter Bestrebungen zwischen Selbstmanagement und alternativer Organisationsform.

Die Beiträge zielen auf folgende thematische Schwerpunkte (keine abschliessende Aufzählung):

- Anwendungen: Formen des Projekts in der Gegenwartskunst; Visualisierungen von Projekten und Modellen zwischen Potentialität und Eigenständigkeit
- Versprechungen: Implikationen, Projektionen und Probleme des Projektbegriffs in der Gegenwart
- Herleitungen: Referenzen auf den Projektbegriff seit seinem Aufkommen in der Kunst im frühen 20. Jahrhundert; Anwendungen des aktuellen Projektbegriffes auf ältere Beispiele der Kunstproduktion
- Interpretation: Folgen für die kunstwissenschaftliche Analyse und für die Verwendung von Begriffen wie "Entwurf", "Studie", "Modell" in der Gegenwartskunst; Beziehung zwischen Werk- und Projektbegriff
- Verortungen: Das Projekt in Künstlerförderung und Organisation künstlerischer Produktion
- Problematisierung: kritische Diskussion der im Umfeld des Projekts genutzten Rhetorik, der damit vorgenommenen Selbstverortung oder auch der aktuellen Ambivalenzen dieser Arbeitsweise

Wir bitten um Zusendungen von Abstracts für mögliche Vorträge in deutscher, englischer oder französischer Sprache (max. 400 Worte) bis 1. Dezember 2010 an: eva.kernbauer@ikg.unibe.ch und rachel.mader@zhdk.ch. Die ReferentInnen werden bis Ende Dezember 2010 benachrichtigt. Die Tagung wird von der Universität Bern finanziell unterstützt. Reise- und Übernachtungskosten werden übernommen.

Quellennachweis:

CFP: Das Kunstprojekt - emanzipatorische Praxis (Bern, 8-9 Apr 11). In: ArtHist.net, 15.09.2010. Letzter Zugriff 18.04.2026. <<https://arthist.net/archive/32908>>.